

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigener Haus.)

Spezialkunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkonten-Nr. 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigener Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Bierteljährig K 3-50
Halbjährig K 6-50
Jahrl. . . . K 12-00
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich K 1-10
Bierteljährig K 3-
Halbjährig K 6-
Jahrl. . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 62.

Cilli, Donnerstag, 4. August 1904.

29. Jahrgang.

Slovenische Reklame.

In der Prager „Politik“, dem bekannten Mittschechenblatte, erscheint in jüngster Zeit eine Artikelreihe, die sich: „Slovenische Verhältnisse“ betitelt, die aber richtiger den Namen „Slovenische Reklame“ führen sollte. Es wird nämlich darin mit viel Bombast in einem schwallstigen Style der „Slovenischen Kulturarbeit“, die unter tausend Schwierigkeiten „ihr Kulturwerk“ zu vollbringen habe, Weihrauch gestreut und zu ihrer Anbetung und Verehrung aufgefordert. Es gewinnt fast den Anschein, als wolle der Verfasser den slovenischen „Kulturmissionären“ eine ähnliche Arbeit unter den barbarischen Deutschen zuschreiben, wie sie weiland die deutschen Ordensritter unter den wilden, preussischen Raubbeinen auf sich genommen hatten.

Diese Probe von der „Kulturarbeit“ der slovenischen Nation unter den deutschen Barbaren genügt wohl vollkommen zur Kennzeichnung des Verfassers. „Du bist verrückt, mein Kind!“ ist wohl die zutreffendste Kritik!

Die Artikel führen zwar die Marke (Briefe aus Krain), allein das ist wohl nur auf Irreführung berechnet. Gewisse Praktiken, so z. B. diejenige, die Ortsnamen der Südsteiermark auch im Deutschen Text nur in der slovenischen Form zu bringen, eine Kinderei, auf die sich die „Südsteier. Presse“ viel zu gute hält — deuten weit eher darauf, daß der Verfasser in der Steiermark zu Hause ist. Die Vertraulichkeit, die der Verfasser hinsichtlich der wirtschaftlichen Organisationen und ganz im Besonderen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Organisationen unter den Slovenen bekundet, läßt den Schluß zu, daß der Verfasser ein vom steiermärkischen Landesauschusse angestellter landwirtschaftlicher Organisator sein dürfte. In dieser Annahme wird man nämlich durch den Umstand bestärkt, daß slovenische Wanderlehrer sich sehr oft

als Auspug für perovatische Veranstaltungen verwenden lassen, was auf eine Uebereinstimmung der Ideenrichtung schließen läßt.

Die Verwarnungen des Landesauschusses, sich jeder perovatischen Hege fernzuhalten, scheinen nicht besonders wehgetan zu haben, denn erst in diesen Tagen lasen wir wiederum, daß der Wanderlehrer Johann Ule aus Marburg zugleich mit dem satzsam bekannten Perovaten Zickar in Dobova bei Kann eine Versammlung abgehalten habe, in welcher Zickar slovenisch-nationale Propaganda betrieb.

Abgesehen von den Ausschneidereien, den Ruhmredigkeiten und Aufgeblasenheiten, ohne die man sich schließlich keinen Perovaten denken kann, erfährt man aus dem Artikel auch wirklich Interessantes über die wirtschaftliche Organisation, die die Perovaten aufstreben oder auch zum Teil bereits erreicht haben. Dies gilt zum Beispiel von der Obstbauorganisation, die in Krain ihren Hauptsitz haben wird und in Südsteiermark, Kärnten und dem Küstenlande ihre Zweigorganisationen. Der Organisation liegt der Gedanke zu Grunde, den deutschen Zwischenhändler auszurotten und wirtschaftlich lahm zu legen. Es wird auch bereits mit positiven Zahlen geidnet. So sollen in einer Pfarre Südsteiermarks, welche gegen 5000 Einwohner zählt nur für Obst in einem Jahre über 100.000 Kronen eingenommen worden sein. Man verspricht sich aus dieser Organisation einen reichlich fließenden Geldstrom für die perovatische Bewegung. Mit viel Befriedigung wird auch von der bereits bestehenden Dienenzüchter- und Hopfenbau-Gesellschaft Untersteiermarks gesprochen. Das sollte zu denken geben! Die wirtschaftliche Erstarkung der Perovaten wird sich jedenfalls in eine womöglich noch fanatischere und intensivere Bekämpfung des Deutschtums umsetzen. Zu begegnen wäre dem jedoch nur durch Gegen-

gründungen politischer und wirtschaftlicher Natur. Dazu sind aber die Stajerclere, auf sich und ihre Geldmittel allein angewiesen, zu schwach, umso mehr, da den Perovaten für ihre unter dem Deckmantel rein wirtschaftlicher Wohlfahrtsunternehmungen gegründeten Unternehmungen selbst Landes- und Staatsgelder zufließen.

Nicht genug rühmen kann unser Perovate auch die Tätigkeit der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für das Land Krain, die sich auch für die slovenischen Nebenländer die größten Verdienste erworben habe. Auch wir Untersteierer haben eine derartige im deutschen Geiste geleitete Anstalt, und zwar mit dem Sitze in Cilli, aber wir wissen entweder damit nichts anzufangen, oder sind zu lässig, um daraus eine Wehr und Waffe für unser bedrohtes Volkstum zu schmieden.

Von hohem Interesse sind die Betrachtungen des Verfassers über slovenische bildende Kunst. Nach dem bekannten locus a non lucendo spricht er von einer slovenischen Kunst, weil es eine solche eben nicht gibt. In drolliger Renomisterei wird hier von großen slovenischen Künstlerkolonien in München, Prag und Wien gesprochen, aber der kluge Mann verschweigt hinsichtlich der Kolonien wohlweislich jeden Namen. Die großen Künstler sind entweder noch ungeboren oder ihr Talent bestimmt sie dazu, gleich dem Weilchen im Verborgenen weiterzublühen. Verfasser jagt selbst, daß die slovenische Presse, als die slovenischen Künstler den Versuch mit Laibacher Kunstausstellungen unternahmen, das Urteil abgaben, daß „einige Bilder nicht schlecht, die anderen aber miserabel waren.“ Wir gratulieren zur slovenischen Kunst! Eine ganz andere Beurteilung sollen die slovenischen Künstler jedoch im deutschen Wien erfahren haben. Wir zitieren hier wörtlich:

„Da begannen aber die deutschen Zeitschriften eine nach der anderen Kritiken zu bringen und

Reiche Leute wider Willen.

Ob es wirklich Menschen gibt, die sich über ihren Reichtum nicht freuen, sondern ihn als eine Last empfinden, von der sie sich möglichst schnell zu befreien wünschen? Solche — nach allgemeinen Begriffen — vom Glück Begünstigte aber dennoch Unzufriedene sind allerdings selten; daß es aber tatsächlich welche gibt, beweisen die nachfolgenden Beispiele, welche einer englischen Quelle entnommen sind.

Judson Barnett ist Besitzer von zahlreichen Kupferminen und vielfacher Millionär. Als er alt wurde, verteilte er fast sein ganzes ungeheures Vermögen, welches auf 60 Millionen Mark geschätzt wurde, an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten und behielt nur eine sehr kleine Rente für seine bescheidenen Bedürfnisse. Die Königin Viktoria wollte den freigebigen Mann zum Baronet ernennen, aber er lehnte diese Ehre ab und zog sich mit einem alten Diener in das kleine Provinzialstädtchen Wootton zurück, um dort in Einsamkeit und Frieden sein Leben zu beschließen.

Fortuna aber wollte ihm die Ruhe durchaus nicht gönnen. Es waren kaum zehn Monate vergangen, seit Barnett sich zurückgezogen hatte, als er aus Britisch-Guyana die Nachricht erhielt, daß eines der von seinen dortigen Bergwerken, welches er wegen Unproduktivität aufgegeben hatte — einen Käufer gefunden habe. Ein Ingenieur, welcher dort

sozialistische Untersuchungen angestellt hatte, bot ihm eine Million Mark für dieses Bergwerk, das für den Besitzer wertlos war. Barnett antwortete dem Ingenieur, er möge das Bergwerk als Entschädigung für seine darauf verwendete Arbeit behalten, er selbst wünsche mit dieser Angelegenheit weiter nicht befaßt zu werden. Die Ausbeutung dieses Bergwerkes, welches sich als eines der reichsten auf der Erde erwies, soll sich jetzt auf 1,800.000 Mark jährlich belaufen.

Barnett, welcher nun dieses Bergwerk glücklich losgeworden war, fand aber immer noch keine Ruhe. Zwei Monate später erhielt er die Nachricht, daß ihm eine Erbschaft von zwei Millionen Mark zugefallen sei. Ohne sich lange zu bestimnen, verfügte er, daß dieses Kapital zu Gunsten des Norton-Hospitals für Waisen und Obdachlose verwendet werden solle. Nun zog sich Barnett in ein noch einsames und abgelegenes Städtchen, Devonshire, zurück. Aber kaum hatte er sich dort häuslich eingerichtet, da wurde ihm mitgeteilt, daß ihm einer von seinen Verwandten 600.000 Mark vermacht habe. Diese Summe ließ er sofort an verschiedene Krankenhäuser verteilen. Schließlich — einige Tage vor seinem Tode — erhielt er noch ein Telegramm, daß er in einer Wohltätigkeitslotterie den höchsten Treffer — 100.000 Mark — gewonnen habe. Der arme, müde Greis wurde durch diese Nachricht so unangenehm berührt, daß er bald darauf vor Verdruß starb.

Mrs. Cambden Brett gab sich gleichfalls die größte Mühe, die Gaben der Glücksgöttin von sich abzumenden, um andere damit zu erfreuen. Sie besaß ein Vermögen von 600.000 Mark, lebte recht friedlich und bescheiden und widmete ihre Tätigkeit und den größten Teil ihrer Einkünfte Wohltätigkeitswerken. Als sie 45 Jahre alt war, erhielt sie ganz unverhofft eine Erbschaft von 6 Millionen Mark. Um dieses Kapital, das für sie eine schwere Bürde war, nicht verwalten zu müssen, beschloß sie im Jahre 1893, Speiseanstalten für Arme in den von Arbeitern bewohnten, entlegenen Stadtteilen Londons einrichten zu lassen, in denen die Notleidenden unentgeltlich ernährt werden sollten. Auf diese Weise erreichte sie es, daß nach Ablauf eines Jahres von der großen Erbschaft nur mehr eine kleine Rente für sie selbst übrig geblieben war. Nun kaufte sie sich in Fulham — einer Londoner Vorstadt — ein Häuschen nebst Garten, um dort zu wohnen. Aber schon nach wenigen Monaten zwang man sie, Haus und Garten mit großem Gewinn zu veräußern. Die Stadt brauchte dieses Grundstück und bot der Besitzerin 240.000 Mark dafür. Diese Summe bestimmte Mrs. Brett zur Errichtung eines Krankenhauses in einem Seebade am Bristolkanal. Sie selbst bezog eine kleine Villa und widmete ihre Mühe der Krankenpflege und anderen Wohltätigkeitswerken.

Auf diese Weise wurde sie nach und nach eine der geschicktesten Krankenpflegerinnen, und da traf

alle stimmten darin überein: die Ausstellung sei etwas wahrhaft künstlerisches, was man in Wien selten zu sehen habe; sie sei der Ausdruck einer aufstrebenden, echt nationalen Kunst. Man beglückwünschte die slovenischen Künstler und die slovenische Nation, die solche Künstler besitze. Es war dies in nationaler Beziehung eines der größten Ereignisse der letzten Jahrzehnte: die slovenische Kunst hat sich würdig in die Reihe derjenigen anderer Nationen gestellt.“

Also wiederum waren es Deutsche — man verzeihe uns den Ausdruck, den uns die Entrüstung diktiert — deutsche, geschlechtslose Blödsitten, die in stumpfsinniger Verherrlichung alles dessen, was ein „interessantes Nationchen“ hervorstümpert, die Lüge und Märe von einer slovenischen Kunst schaffen halfen. Etwas Ähnliches glauben wir in Graz zu sehen, wo von einem dortigen Kunstvereine eine Anzahl slovenischer Künstler gefördert werden, die sich sonst in der Kunstwelt niemals kraft ihres Könnens durchzusetzen vermöchten. Aber sie gehören nun einmal einem interessanten Nationchen an und da müssen sie gehoben und auf einen Sockel gestellt werden. — Unsere deutschen Künstler aber können ruhig weiter darben!

Wahre Verückungen hat der perwakische Epistelschreiber, sobald er der „Sokol-Organisation“ gedenkt. Er gibt zwar zu, daß es sich hier nur um eine Nachahmung der Tschechen handle und zwar hießen die edlen Gründer und Gängeföhren-Tschechen Thiersch und Fügner, aber er kleidet die Nachahmung in die schönfärbenden Worte: „Die Ideen Thiersch's sind auch an den Slovenen nicht spurlos vorübergegangen.“ Es sei hierzu nur bemerkt, daß, so wie der ganze Sokol nur eine „Entlehnung“ aus dem Tschechischen ist, auch die Sokoltracht etwas aus allen möglichen Lagern Zusammengestoblenes darstellt. „Sokol“ wurden die tschechischen Turner genannt, weil man in den sechziger Jahren die verrückte Idee hatte, den Falken (Sokol) als tschechischen Nationalvogel zu erklären — daher also die Sokolfeder. Das Golaschreindl, das sich der Sokol aufsetzt, ist das bekannte Eskoschütchen, der buntgeschnürte Rock ist die Erfindung der Phantasie des Prager Schneiders Gassenteufel, dem jedenfalls die magyarische Tracht vor Augen schwebte; die roten Hemden endlich, die die Sokol so wie Scharfrichter kleiden, sind den italienischen Freischaren Garibaldi's entlehnt. Wahrlich, die Slovenen haben alle Ursache, auf ihre Original-Sokol mit ihrer Tracht, die einem internationalen Habermarkt gleicht, stolz zu sein!

Wir wollen es uns für heute schenken, auf

es sich ein, daß ein reicher Fabrikant, welchen sie in seinem schweren Leiden mit Geduld und Ausdauer gepflegt hatte, ihr für ihre aufopfernden Dienste 1.000.000 Mark vermachte. Diese Summe wurde von Mrs. Cambden Brett zum Baue und zur Ausstattung von Kirchen und Schulen in den englischen Kolonien verwandt.

Aber Fortuna ermüdete nicht, sie mit ihren Gaben zu verfolgen. Drei Jahre später hatte sie die Pflege eines kranken Technikers übernommen, der sich seit Jahren vergebens bemüht hatte, seine Erfindung, die großen Gewinn versprach, zu skulturifizieren. Als Dank für ihre unermüdete, treue Pflege versprach ihr dieser Mann, wenn es ihm nach seiner Genesung gelingen sollte, seine Erfindung vorteilhaft zu verwerten, er ihr die Hälfte seines Gewinnes abtreten wolle. Als er nun wirklich das Glück hatte, einen reichen Mann zu finden, der ihm seine tatsächlich praktische Erfindung für eine große Summe abkaufte, und Mrs. Brett erhielt von dem Erfinder, welcher sein Wort hielt, 220.000 Mark, welche sie gleichfalls wohlthätigen Zwecken widmete.

Corby hieß der dritte Liebling Fortunae, von dem wir hier berichten können. Er war ein reicher Schiffseigentümer, der sein ganzes Inventar vor einiger Zeit für 30 Millionen Mark verkaufte und — mit Ausnahme einer verhältnismäßig kleinen Summe — den ganzen Erlös unter seine erbberechtigten Verwandten verteilt hatte. — Er zog nach

die Phantastereien des perwakischen „Politikers“ noch weiter einzugehen, nur die Betrachtungen wollen wir noch wiedergeben, die im Besonderen der Südsteiermark gewidmet sind. Es heißt da:

„In Südsteiermark, wo der Ansturm des Deutschtums ein immer größerer wird und die wirtschaftliche Niederhaltung des slovenischen Volkes sich auch in den verschiedensten Vertretungskörpern offenkundig und auf geradezu erschreckende Weise kundgibt, sind in der letzten Zeit seitens der Slovenen einige schöne Siege errungen worden, oder vielmehr — ist dem rücksichtslosen Eindringen des Deutschtums Halt geboten worden: die Gemeindevertretungen Soštanj, Smarje pri Jelšah, Loče und Črešnjeveci sind trotz monatelanger, auf sieberhafter Agitation und Stimmenkauf basierender Bestrebungen der Gegner teils slovenisch geblieben, teils erobert worden. Der Markt Soštanj in der schönen Saleška dolina ist in den letzten Jahren unter dem Bürgermeister Bošnjak, Landtagsabgeordneten und Fabrikanten, der sich in wirtschaftlicher Beziehung große Verdienste um das slovenische Volk erworben hat, zu einer der schönsten und blühendsten Gemeinden Untersteiermarks geworden. Natürlich stach diese Tatsache den Gegnern in die Augen und sie waren skrupellos genug, obwohl sie sonst immer ihren Haß gegen die slovenische Geistlichkeit und ihre „Los von Rom“-Herzen der Welt zeigen, sich bei diesen Wahlen mit dem dortigen deutschgesinnten Pfarrer gegen das slovenische Volk zu verbünden, welches aber diesen Anschlag mit bewundernswerter Tatkraft zurückwies. Auch der Markt Smarje ist während der verfloffenen Jahre unter dem Bürgermeister Oberlehrer Ferlinc sowohl in wirtschaftlicher als nationaler Beziehung zu einer uneinnehmbaren Festung der Slovenen in Südsteiermark geworden. Die Gemeindevertretungen Loče b. Pölsbach und Črešnjeveci bei Gonobitz, zwei von den Hauptfestungen der „Stajerc“-Partei, in welcher letzterer bisher der sogenannte Bauernführer Kresnjf — ein Renegat — festsaß, sind nach hartem Kampfe von den Slovenen erobert worden. Diese schönen Siege geben zu der Hoffnung Anlaß, daß auch an anderen Orten die Vertretungskörper mit ebensolcher Entschlossenheit von den Slovenen behauptet und die sich noch in den Händen der Gegner befindlichen erobert werden.“

Soštanj, Saleška dolina, Smarje pri Jelšah, Loče und Črešnjeveci, das heißt zu deutsch Schönstein, Schalltal, St. Marein bei Erlachstein, Pölsche und Kerschbach. Unser guter Erzähler und Reklameheld weiß natürlich nichts von den schweren Niederlagen zu berichten, die sich die Perwaklen gerade in der

Exeter, kaufte sich ein kleines Anwesen mit Garten, wollte Gemüsebau treiben und damit sein Leben fristen. Die Glücksgöttin hatte es jedoch anders beschlossen; sie wollte nicht, daß sich ihr Liebling mit dem Pflanzen von Kohl beschäftigen solle.

Eines schönen Tages erhielt er die Nachricht, daß eines seiner Dampfschiffe, welches im vergangenen Jahre im Stillen Ozean gescheitert und versunken war, aufgefunden und fast die ganze Ladung gerettet worden sei. Das Dampfschiff war nicht versichert gewesen und man bot nun dem Besitzer für das Wrack samt Ladung 320.000 Mark. Corby antwortete, er wolle von einer Entschädigung nichts wissen und überlasse das Schiff mit allem, was sich darin befindet, demjenigen, der es aufgefunden hat. Um sich nun von allem zu befreien, was ihn bisher noch mit der menschlichen Gesellschaft verbunden hatte und um unbehelligt und ruhig weiterleben zu können, ließ er das Gerücht verbreiten, daß er den Rest seines Vermögens verloren habe. — Einige Wochen später erhielt er durch die Post 60.000 Mark, den Ertrag einer Sammlung seiner ehemaligen Freunde, welche — als sie von seiner Verarmung erfuhren — ihn mit diesem Betrage unterstützen wollten. Corby nahm das Geld nicht an, sondern sandte es zurück und bat dringend, ihn künftig in Ruhe zu lassen, namentlich aber ihn mit Geldgeschenken zu verschonen, da er vorläufig nichts bedürfe.

Das Schicksal hatte es aber anders beschlossen.

Südsteiermark Jahr für Jahr holen; natürlich ist ja seine Aufgabe alles im rosigen Licht zu sehen — Klagelieder würden ja weniger Interesse erwecken. So verschweigt er denn auch den freien Rückgang des Prozentsatzes der Slovenen in der Steiermark und die weit stärkere Vermehrung des deutschen Elementes.

Hinsichtlich der Schönsteiner Wahlen, die bekanntlich unter dem Zeichen des Faustrechtes standen — es wurden dort unter den Augen des Bezirkshauptmannes Capel die deutschen Wähler brutal vergewaltigt — spricht unser Mann von einer bewundernswerten „Tatkrast“. Tatkraft ist gut. Es geht nichts über einen frechen Wig! Die Verdienste des Herrn Dr. Franzl Mayr um die Schönsteiner Wahlen fanden wir leider unterschlagen — aber es ist dies ja begreiflich, man hätte dann ja nicht einige Zeilen später von dem „Renegaten“ Kresnjf sprechen können.

Wir hoffen noch oft Gelegenheit zu finden, den perwakischen Jünger Barnums zu allgemeinem Ergötzen und wohl auch ernster Lehre bei seinem Werte zu zeigen.

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Port Arthur.

Wiederum einmal setzte ein besonders geliebener und besonders profitierender Börseman das voreilige Gerücht von dem Falle Port Arthur in Umlauf. Die Gegenpartei, die in russischer Hauffe macht, ist über diesen gemeinen Trick empört und hat ihn sofort mit der Legung von Gegenminen beantwortet und so werden denn von dieser Seite aus Meldungen über den günstigen Stand der Dinge in Port Arthur in die Welt gesetzt, die den Stempel der freien Erfindung an der Stirne tragen. So wird aus Berlin gemeldet, daß die Festung auf lange hinaus verpflegt sei, u. zw. so vorzüglich verpflegt sei, daß man selbst 700 Bewohner der zerstörten Hafenstadt Dalny mit übernommen habe. Alles gehe seinen gewöhnlichen Gang. Die Gasthöfe seien stets überfüllt. Abends spiele auf den öffentlichen Plätzen die Musik für die luftwandelnde Bevölkerung — kurzum Port Arthur sei die reinste Scharaffei. — Immermehr wird es offenbar, daß dieser Krieg zu dem schändlichsten Raubzug dient, den je die Börse gegen die Tischen der Leichtgläubigen unternommen hat.

Japanische Siege.

In zweitägigen Kämpfen südlich von Haitschong wurden die Russen, gegen die sich General Kuroki mit seiner Hauptmacht gewendet hatte, aufs Haupt geschlagen. Die Russen ließen eine Anzahl von Feldgeschützen in den Händen der Sieger zurück. General Kuropatkin zieht die Trümmer der geschlagenen Abteilung zu sich heran.

Ein Jahr später erhielt Corby aus dem Konturje eines seiner früheren Schuldner mehrere tausend Stück Aktien einer südafrikanischen Goldbergwerk-Gesellschaft. Diese Aktien waren so im Preise gesunken, daß man sie vergebens zu drei Mark das Stück ausbot. Corby betrachtete diese Aktien als wertloses Papier, behielt sie aber doch, ohne zu ahnen, daß er jemals Nutzen daraus ziehen werde. Plötzlich aber stiegen diese Aktien im Preise und bald konnte er sie zu 400 Mark pro Stück verkaufen. Den ganzen Erlös sandte er seinen präsumtiven Erben. Kurz vor seinem Tode erhielt er noch von einem seiner Verwandten 160.000 Mark, welche er, um sie möglichst schnell los zu werden, dem Postboten schenkte, welcher ihm den Brief mit dem Scheck gebracht hatte.

Arnold von Brescia.

Es hat, seitdem das Christentum besteht, noch selten eine Zeit gegeben, in welcher nicht ein großer Teil der Gläubigen den Gegensatz zwischen der von Jesus und den Aposteln gepredigten Einfachheit, Sitteneinheit, Demut und Armut — und der in der römisch-päpstlichen Kirche zutage tretenden Richtung nach äußerem Glanz, irdischen Reichtum und politische Macht empfunden hätte. Das weltliche Treiben und das üppige Leben der Geistlichen sowie die maßlosen kirchlichen Uebergriffe in die politischen Angelegenheiten im Mittelalter empörten

General Keller getötet.

In den Kämpfen an der Ostfront ward General Keller, ein Deutscher, als er sich zu weit vorwagte, von einer feindlichen Granate getötet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er den Tod gesucht hat, da die von ihm befehligte Abteilung bei Haitschöng geschlagen wurde.

Politische Rundschau.

Die schlesische Frage. Die Bewegung gegen die jüngsten Slawifizierungsmassnahmen der Regierung, die in ein so verheerungsvolles Fahrwasser geleitet war, scheint unter einen Unstern geraten zu wollen. Geschäftige Hände sind am Werke, an dem schlesischen Brande ihr Parteisüppchen zu kochen und so erleben wir das alte, tiefbeschämende Schauspiel, daß die Hauptarbeit und der meiste Witz auf die gegenseitige Bekämpfung der deutschen Parteien verwendet wird, während der Feind in geschlossenen Kampfreihen vor den Toren steht. Selbst Tschechen und Polen, die sich in Schlessien für gewöhnlich so arg in den Haaren liegen, haben sich in diesen Stunden zu gemeinsamen Angriffe verbunden. Besondere Freude bereitet es gewissen Leuten, wenn sie in diesen gefährlichen Zeiten der Volkspartei ein am Zeuge flüchten können und angesichts dieses widerlichen Schauspiels hämischer Befehdung soll eine allgemeine Kampfesfreudigkeit aufkommen! So werdet ihr Schlessien nicht retten!

Die schlesische Abwehr. Troppau wimmelt zur Zeit von Geheimpolitikern. Wie die „Deutsche Wehr“ mitteilt, hat man dieselben mit Schlagringen und Revolvern ausgerüstet. Bekanntlich gehören die Schlagringe zu den verbotenen Waffen. In der letzten Gemeinderatsitzung bemerkte G.-R. Zirps, die Deutschen Schlessiens müßten nach der Ansicht des Landespräsidenten Thun Räuber und Mörder sein. Mit den Parallelklassen habe die Regierung den Patriotismus in Schlessien um fünfzig Prozent heruntergedrückt.

Judaomagyarer und Richard Wagner. In einer der letzten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der Abgeordnete Eötvös das Bedürfnis empfunden, durch einen ganz besonderen Rollen des Deutschenhasses von sich reden zu machen. Er wandte sich heftig gegen die „deutsche Musik“, die in Ungarn größeren „Schaden“ verursache als das Deutschtum, die Dynastie und der Hof zusammen; er verwünschte den „wahnwitzigen“ Wagnerkultus in der königlich ungarischen Oper, nannte die Musik Wagner's eine „pathologische Verirrung“ und klagte darüber, daß sogar Romanzen Petöfys nach der „verrückten“ Musik Wagner's verlost werden; die „gottlose“ Musikakademie töte jedes magyarisch-nationale Empfinden. — Der Schlüssel zum Verständnis für diese töllische Abneigung des Herrn Eötvös gegen Wagner'sche Musik ist der, daß Eötvös Judaomagyarer — Rich. Wagner hingegen ausgesprochener Antise mit ist.

Zur Ermordung Plehwe's. Es ist bezeichnend, daß der ermordete Minister Plehwe nur mit schwerer Mühe eine Versicherungsgesellschaft hat

finden können, die sein Leben versicherte. Erst als Plehwe einer großen Anstalt die doppelte Prämie zu bezahlen erklärte, konnte das Geschäft abgeschlossen werden. — Es wird nachträglich bekannt, daß gegen Plehwe in allerletzter Zeit mehrere Attentate, die aber von der Polizei streng geheim gehalten waren, verübt worden seien. — Besonders ergrimmt hat Plehwe die Judenschaft, indem er vier in jüdischem Sinne geleitete Zeitungen in Petersburg unterdrückte. — Die Polizei will einer weit verzweigten Ribilistenverschwörung auf die Spur gekommen sein. Auf der Liste der zum Tode Verurteilten soll neben Plehwe auch der Zar verzeichnet sein. — Der ermordete Minister wurde mit allen Ehren unter Beisein des Zaren, des Thronfolgers und sämtlicher Minister beigesetzt.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

In der samstägigen, außerordentlichen Gemeindeauschuss-Sitzung teilte der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Julius Rakusch mit, daß Herr G.-A. Fritz Rasch um achtwöchentlichen Urlaub angeht, welcher ihm auch bewährt wurde. Er, der Bürgermeister, werde für die Dauer diesesurlaubes den nächsten Ersatzmann aus dem II. Wahlkörper, Herrn Kaufmann Aug. Valitsch, in den Gemeindeauschuss einberufen.

Sodann ergreift der Herr G.-A. R. Mörzl das ihm erteilte Wort und weist darauf hin, daß es nun schon zweimal vorgekommen ist, daß die in den Sitzungen erstatteten Berichte des Gewerbeauschusses in den Zeitungen nicht erschienen sind; er stelle an den Bürgermeister die Anfrage, ob ihm die Ursachen des Ausbleibens dieser Berichte in den Zeitungen bekannt seien? Der Bürgermeister erklärt, daß ihm eine Einflussnahme auf die Berichterstattung der öffentlichen Presse nicht zustehe; er glaube jedoch die bestimmte Versicherung geben zu können, daß die vorgekommene Weglassung einzelner Berichte nicht aus Absicht, sondern aus einem Versehen erfolgt sei. Die gleiche Ansicht äußert auch der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Dr. Gregor Jesenko, wodurch sich der Antragssteller Herr G.-A. Mörzl zufrieden erklärt.

Zur Erledigung des die Tagesordnung bildenden Gegenstandes schreitend, berichtet G.-A. Herr Dr. Josef Kowatschitsch, daß der Gemeindeauschuss in seiner Sitzung am 19. Feber d. J. beschlossen hat, dem Landesausschusse für die Erbauung eines Folierspitals von dem ehemals Randuscher'schen Grundstücke mit Ausnahme des für öffentliche Straßenzwecke erforderlichen Grundteiles, einen Teil im Flächenmaße von beiläufig 13.482 m² um 2 Kronen für den Seviertmeter zum Kaufe anzubieten. Dieser Antrag sei vom steiermärkischen Landesausschusse angenommen worden, mit dem Wunsche, daß der für den Straßenzug auszuscheidende Grundteil, solange derselbe nicht benötigt wird, dem Krankenhause zur Benützung überlassen werde. Er, Referent, stelle nunmehr den Antrag:

Geist aus Gott gegeben, durch den er denken, erkennen und bestimmen soll, daher: kein blinder Glaube, kein blinder Gehorsam, sondern freie Selbstbestimmung des Einzelnen und der Gemeinschaft. 3. Die Priester sollen keinen anderen weltlichen Besitz haben, als jenen, der zu ihrem Unterhalte nötig, sollen heilig sein in ihrem Wandel und eingeweiht in die Wissenschaft.“

Wie vorauszugehen war, erregten solche Lehren erbitterten Haß der von ihnen getroffenen kirchlichen Gewaltträger gegen Arnold, und die Folge davon war, daß er 1139 auf der zweiten Lateranynode angeklagt und verbannt wurde. Arnold ging vorerst nach Frankreich zu seinem Freunde Abälard und, als er sich auch dort nicht sicher fühlte, weiter in die Schweiz, wo er für seine Lehren fruchtbareren Boden fand. Mittlerweile hatte in Rom eine große politische Umwälzung stattgefunden. Das Volk empörte sich gegen den Papst, entkleidete ihn seiner weltlichen Macht und Herrschaft und beschränkte ihn lediglich auf das kirchliche Regiment. Es setzte eine republikanische Regierung, ganz nach altrömischer Muster, ein, so daß ein Senat und das Volk die Gesetze ausübten. Papst Lucius II. wurde bei einem Sturm auf das Kapitol durch einen Steinwurf getötet und Eugen III. mußte zweimal von Rom flüchten.

Vom Volke zurückgerufen, kam Arnold 1146 wieder nach Rom und predigte nach wie vor gegen die weltliche Herrschaft der Päpste. Aber die Römer

Der Gemeinde-Ausschuss der Stadt Gillsch beschießt, von der für die Stadtgemeinde Gillsch verewährten Realität G.-E.-Z. 171 der R.-G.-Stadt Gillsch, die in dem bezüglichen Kaufvertrage beizugehelfenden und einen integrierenden Bestandteil deselben bildenden Situationsplan, mit Parz.-Nr. 196/5 und 196/6 bezeichneten Grundteile im Gesamtumfangmaße von 1 ha 36 a und 45 m² dem öffentlichen Krankenhause in Gillsch, vertreten durch den steiermärkischen Landes-Ausschuss, um den gegenseitig vereinbarten Kaufpreis von 2 K für den m², somit um den Gesamtaufschilling von 27.290 K zu verkaufen.

Die Stadtgemeinde Gillsch räumt dem öffentlichen Krankenhause das Recht ein, auch die in ihrem Eigentum verbleibende Parzelle Nr. 196/1, welche zur Herstellung einer Straße bestimmt ist, bis zur Eröffnung dieser Straße unentgeltlich zu benützen. — Dieser Antrag wird ohne Wechselrede einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung schließt.

Am Freitag den 5. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. eine Eingabe des Verbandes deutscher Hochschüler Gillsch um Bewilligung zur Führung des Stadtwappens von Gillsch in seinem Verbandsiegel; 2. die Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes betreffend: Aloisia Simperz, Georg Pulmeister, Franz Widmaier, Franz Korber, Barilma Raitna und Helene Brinofel.

Bericht des Unterrichtsausschusses über einen Amtsvortrag mit Abrechnung für das Schulfest.

Berichte des Bauausschusses über: 1. die Neußerung des städtischen Gaswerkes hinsichtlich der Glühkörperabgabe und 2. das Ansuchen des Anton Stoberne um Bewilligung zur Herstellung einer Familien-Badehütte.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. eine Zuschrift der Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsch betreffend die Darlehensbewilligung für den Schulhausbau; 2. ein Ansuchen der Helene Murko um Verzichtleistung auf den Rückkauf des von Josef Grinz entrichteten Mietzinses; 3. Ein Ansuchen des Kriegerdenkmalausschusses Deutsch-Wagram um Widmung eines Beitrages und 4. die Mitteilung des Ausschusses der volkstümlichen Vorträge an der Grazer Universität über die Bedingungen, unter denen die diesjährigen Vorträge stattfinden werden.

Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. ein Ansuchen des Simon Ditscho um Bewilligung eines Eigenbau-Weinshankes und 2. ein Ansuchen des Jakob Supanz um Anweisung eines Standplatzes zum Verkaufe von Schweinefleischwaren am Wochenmarkte.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

wiederholt die christlichen Gewüter und erwecken den lauten Ruf nach Rückkehr zur apostolischen Einfachheit, zu einem wahren innerlichen Christentum. Muntige Männer — nicht zurückschreckend vor der damit verbundenen Lebensgefahr — erhoben ihre Stimme gegen die Schäden und Mißbräuche in der Kirche.

Ein solcher war in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Mönch Arnold von Brescia. Er war ein Schüler Abälards, des berühmten Philosophen und Theologen, der in Frankreich lehrte und dessen Hauptgrundsatz war: „Man darf und muß nichts glauben, was man nicht begriffen hat“ und seiner Lezung: „Durch Zweifel zum Forschen, vom Forschen zur Wahrheit“. Das von Abälard vertretene Prinzip des freien Geistes führte Arnold aber weitlicher zum Grundsatz der Willensfreiheit, der Selbstbestimmung des freien Menschen, der freien Willen. In markigen, zündenden Worten predigte er diese seine Anschauungen dem römischen Volke, und seine binreisende Beredsamkeit verfehlte nicht, es zu entflammern, wie ihm auch sein sittenstrenger Lebenswandel, an dem selbst seine schärfsten Gegner keinen Makel finden konnten, alle Herzen gewann und seine Anhänger mehrte. Die Hauptsätze seiner Lehre faßte Arnold von Brescia in drei Punkte zusammen:

1. Der Papst, die Kirche, soll keinerlei weltliche Herrschaft haben; diese gehört allein dem Oberhaupt des Staates. 2. Dem Menschen ist

hatten wohl den Namen, doch nicht mehr den Geist der alten, welterobernden Helden und erfahnen auch nicht den rein christlichen Ernst, den Arnold in diese freiheitliche Volkserhebung gelegt haben wollte. Als daher Papst Hadrian IV. die Stadt Rom mit dem Interdikt belegte, glätteten sich allgemach die hochgehenden Wogen des Aufsturs, und es dauerte nicht lange, so trat das päpstliche Regiment wieder an die frühere Stelle, während Arnold, mit dem Bannfluche belastet, aus Rom floh. Interdikt und Bannfluch waren damals gar fürchterliche Waffen in den Händen der römischen Päpste, und es braucht, um dies recht anschaulich zu machen, nur auf die dreitägige Buße des deutschen Königs Heinrich IV. zu Kanossa hingewiesen zu werden. Heute freilich hat die auflärende Zeit den Schrecken beider überwunden.

Zur selben Zeit zog Kaiser Friedrich I. Barbarossa über die Alpen gegen Rom, um sich vom Papste die Kaiserkrone aufsetzen zu lassen. Hadrian VI. verlangte jedoch vorher die Auslieferung Arnolds, welchem Verlangen auch Kaiser Friedrich I. bereitwillig entsprach. Er nahm den edlen Schutzherrn, auf dessen Burg in Kampanien sich Arnold geflüchtet hatte, gefangen und hielt ihn so lange fest, bis er Arnold herausgab. Dann überließerte er diesen dem Papste. Friedrich I. hegte damals noch ganz volksfeindliche Gesinnung und in der Verbindung mit dem Papste hoffte er große politische Vorteile zu erringen, weshalb er sich zu dieser Handlung

Evangelischer Gottesdienst. Der evangelische Gottesdienst in Cilli wird nicht — wie von der Kanzel angekündigt — am nächsten Sonntag ausfallen, sondern wie gewöhnlich um 10 Uhr vormittags abgehalten werden.

Ernennungen und Uebersetzungen im Justizdienst. Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat zum Bezirksrichter ernannt den Gerichtsadjunkten Wilhelm Kronasser in Windisch-Feistritz für Ober-Radkersburg und versetzt: den Gerichtsadjunkten Dr. Max Reiser in Luffen nach Windisch-Feistritz und zum Adjunkten ernannt: den Auskultanten Dr. Johann Premischak für Luffen.

Sommer-Liedertafel. Der Cillier „Männergesangsverein“ veranstaltet, wie bereits bekanntgegeben, morgen Donnerstag den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel „Stadt Wien“ unter der persönlichen Leitung des Sangswarts Herrn Richard Marchl eine Liedertafel, für die folgende, allen Anforderungen gerechtwerdende Vortragsordnung festgelegt ist: 1. „Unter deutscher Flagge“, Marsch von J. Schneider. 2. Ouvertüre aus „Preciosa“ von C. M. von Weber. 3. a) „O Vaterland, wie bist du schön“, Männerchor v. F. Abt. b) „Meine Muttersprache“, Männerchor v. C. S. Engelsberg. 4. „Geschichten aus dem Wienerwald“, Walzer v. J. Strauß. 5. a) „Abschied“, Männerchor von Adolf Kirchl. b) „Das Judenburgen G'läut“, Männerchor v. Jos. Gaubh. 6. Phantasie aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ v. Gounod. 7. a) „D' Senner-Mizzi“, Männerchor im Rätiner Volkston v. Th. Kolchat. b) „Uns're Steira Diand'ln“, Männerchor v. Franz Blümel. 8. „Das Lied vom Kahlenberg“, Orig.-Wienerlied v. Wagner. 9. „Musikalische Momentaufnahmen“, großes Polka v. D. Ertl. 10. „Das einsame Röslein im Tale“, Männerchor v. Hermes. 11. „Mimosa“, Walzer v. Sidney. 12. „Poeten auf der Alm“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von C. S. Engelsberg. 13. „Oesterreichisch“, Marsch v. Burkhardt. An der Liedertafel wirkt die vollständige Musikvereinskapelle unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Moriz Schachenhöfer mit. Alle Voranzeichen deuten auf einen starken Besuch.

Gründung des Verbandes deutscher Hochschüler Cillis. Der neugegründete Verband deutscher Hochschüler Cillis hielt vergangenen Sonnabend im Hotel „Stadt Wien“ eine Festkneipe ab, in welcher der Rechtslehrer Herr Skoberne als Obmann des Verbandes den offiziellen Teil leitete und Rechtslehrer Herr Erich Negri die Festrede hielt. Zur Festkneipe hatten sich auch zahlreiche Alte Herrn eingefunden.

Bezirksfeuerwehrtag. Am 7. August findet, wie seinerzeit gemeldet, in Cilli ein Bezirksfeuerwehrtag statt, zu welchem 22 Vereine ihre Vertreter entsenden werden. Seitens der Cillier Freiwilligen Feuerwehr wurden die Herren Steigerzugsführer Krell und Spritzenzugsführer Derganz als Vertreter namhaft gemacht. Anlässlich der Tagung findet nachmittags 2 Uhr vor dem Rathaus eine Schauübung statt.

Deutschvölkischer Gehilfen-Verband. Der

verleiten ließ, die niemals gutgeheißenen werden kann. Zudem war sie aber auch ein großer politischer Fehler, der schwerer ins Gewicht fiel, als der Umstand, daß der deutsche Kaiser dem heiligen Vater den Steigbügel hielt. Später freilich, als Friedrich I. unter der päpstlichen Herrschaft zu leiden hatte, als seine Gesinnung gänzlich umschlug, als er selbst geistige und bürgerliche Freiheit würdigen lernte und selbst ein freies Bürgertum großzog, da dürfte er wohl manchmal Arnolds gedacht haben, an dessen Geist und Tatkraft er einen wackeren Bundesgenossen gehabt hätte.

Noch in derselben Nacht, als Arnold eingeliefert wurde, ließ ihn Papst Hadrian IV. hängen, seinen Leichnam verbrennen und in den Tiber werfen (1155). Der „heilige Vater“ hatte mit dieser Hinrichtung darum solche Eile, weil er mit Recht befürchtete, das Volk werde den Gefangenen früher befreien. In Wirklichkeit griffen die Römer zu den Waffen; doch es war zu spät. War auch der Körper Arnolds, dieses Ahnherrn der Reformation, vernichtet, der Gedanke einer Reinigung der christlichen Kirche von ihrer Verweltlichung ging nicht mehr unter, er pflanzte sich fort und fand seine mutigsten Vertreter in Johannes Hus, Ulrich Zwingli und Martin Luther, und heute noch, nach fast neun Jahrhunderten, hat der Ausspruch Arnolds seine volle Geltung: „Ohne religiöse Freiheit gibt es keine wahre politische Freiheit!“

deutschvölkische Gehilfen-Verband für Cilli und Umgebung hält kommenden Samstag im Gasthause „Zur Traube“ seine Monatsversammlung ab. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Tasfelrunde „Scharfenau“. Die Tasfelrunde „Scharfenau“ versammelt sich heute Mittwoch abends nach 8 Uhr im S. Hofe „Zur Krone“.

Tennis-Preispiet. Die Cillier Tennis-Preispiet nahmen ihren Beginn heute Mittwoch und enden mit morgigem Tage. Die Spielzeit dauert von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Soßherzige Spende. Den Armen der Stadt Cilli ist eine große Freude widerfahren widerfahren. Die Eigentümer der Cillier Stadtmühle haben dem Stadtmate eine ganz erhebliche Menge Mehl zur Verteilung an die Armen der Stadt überwiesen. Davon wurden 97 Arme mit Packeten verschiedenen Gewichts u. zw. von drei Kilo aufwärts beteiligt. Die im Armenhause Unterbrachten erhielten Packete mit 4½ kg Mehl. Die Verteilung hatte in freundlicher Weise Herr Armenrat Karl Mörtl übernommen. Der Stadtmater hat den edlen Spendern den innigsten Dank der Armen zum Ausdruck gebracht.

Spenden für den Stadtverschönerungsverein. Im Laufe der heutigen Kurzeit sind dem Cillier Stadtverschönerungsverein folgende Spenden zugegangen: l. l. Oberst Susic K 5.—, l. l. Major Koblig 10.—, C. Baumgartner 20.—, S. G. 10.—, l. l. Major Quer 10.—, Inspektor J. K. Kavnicar 10.—, v. Labris 6.—, l. l. Oberst Susic 2.—, P. 5.—, Professor Sinner K 3.—. Sammlung des Herrn Adolf Sussenbauer: A. Sussenbauer, Floridsdorf, K 5.—, L. Nettel, Floridsdorf, 4.—, Anna Strobanek, Ofenpest, 3.—, Familie Kreuzberger, Wien, 5.—, Carl Achter, Wien, 3.—, Carl Dattl, Wien, 10.—, Franz Suppöck, Wien, 2.—, Josef Pleban, Wien, K 2.—. Der Verein dankt allen freundlichen Spendern auf das Herzlichste. Zur besonderen Freude gereicht ihm die werktätige Liebe und Gewogenheit, die die lieben Wiener Gäste für die Sannstadt an den Tag legten. Hoffentlich wirkt ihr Beispiel aufmunternd auch auf andere Kreise. Alle Spenden aus den Reihen der Sommerfrischler kommen ja doch vorzüglich ihnen wieder zugute, denn der Verein hat es sich ja zur Aufgabe gemacht, den Aufenthalt in Cilli so angenehm als nur möglich zu gestalten.

Frecher Diebstahl. Im Gasthause Lemesch (Fanningner) wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag ein frecher Diebstahl verübt, doch ist man dem Täter bereits auf der Spur. Der Langfinger brachte den Betrag von 235 K und zwei silberne Uhren an sich, belud sich mit den vorfindlichen Zigaretten und Fleisch und sprach dem Weine in ausgiebigem Maße zu. Der Zufall wollte es, daß er an der erbrochenen Geldlade eine Ansichtskarte und ein Dienstzeugnis zurüchließ. Diese deuten auf einen Josef Koller, zuletzt bedienstet in Gleichenberg. In Cilli trat Koller auch unter den Namen Anton Hofmann und Josef Hofner auf. Er ist ungefähr 28 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat schadhafte Zähne, einen Anflug von blondem Schnurrbart und ist nicht ärmlich gekleidet. — Bei Lösung der Fahrkarte — er ist gegen Laibach zu gefahren — äußerte er sich: „Geld haben wir ja genug.“ Hoffentlich erfreut sich der lockere Zeisig nicht zu lange der Freiheit.

Die Bahnstranken der Wöllaner Bahn bei der Straßenüberführung in Gaberje sind der Gegenwart unzähliger Beschwerden. Dieser Tage widersprach es einem Cillier Bürger, daß er mit seinem Gespanne, obwohl er große Eile hatte, zwanzig Minuten warten konnte, bis die Schranken nach Passieren des Zuges wieder in die Höhe gingen. Um Abstellung solcher Uebelstände wird ersucht.

Dr. Brumen abermals verurteilt. Vom l. l. Kreisgerichte in Marburg wurde am 30. v. M. der bekannte Dr. Brumen in Pettau infolge einer durch Dr. v. Plachli aus Pettau eingelegten Berufung gegen den seinerzeitigen Freispruch des l. l. Bezirksgerichtes Marburg wegen Ehrenbeleidigung eines Zeugen im Schwurgerichtsprozesse Mustafa-Drewenschek-Zahn-Blanke-Sprizen schuldig gesprochen und nach Stattgabe der erwähnten Berufung zu 100 K Geldstrafe verurteilt.

Brände an allen Ecken und Enden. Wie uns aus Rann berichtet wird, brach Freitag früh im Wohnhause des Grundbesizers Jakob Guss in Prevole, Gemeinde Kopreiniz, Feuer aus, welches dasselbe und das nebenstehende Wirtschaftsgebäude vernichtete, wodurch Guss einen Schaden von 2000 K erlitt. Das Feuer entstand durch eine mangelhafte Küchenfeuerung. — Aus Luttenberg schreibt man uns: Am 27. Juli kam beim Grund-

besitzer Joh. Koschar in Terbegoszen in einem knapp beim Wirtschaftsgebäude befindlichen Strohhäusen Feuer zum Ausbruch, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das Wirtschaftsgebäude und Schweinehallungen samt allen darin befindlichen Futtermitteln und Fahrnissen vernichtet wurden. Der angerichtete Gesamtschaden wird auf 6920 K geschätzt. Der Betroffene ist mit einem Betrage von 5400 K versichert. — Das Feuer ist durch unvorsichtige Bedienung der dort tätig gewesen Dampfmaschine des Franz Mubic aus Drahorn zum Ausbruch gekommen. Der Maschinenwärter Mich. Kozar ergriff nach dem Ausbruch des Feuers die Flucht nach Ungarn. — Aus Windischgraz berichtet man uns: Am 30. Juli um 3 Uhr nachmittags brach — angeblich durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder — im Schuler'schen Gehöfte zu St. Martin bei Windischgraz ein Brand aus, welcher — vom herrschenden Winde begünstigt, das zugehörige Wirtschaftsgebäude einscherte und von dort auf zwei entferntere Wohngebäude so wie auf eine Getreidegarpe übersprang. Der verheerende Brand, dem im ganzen sechs Objekte zum Opfer fielen, konnte erst nach dreistündiger, angestrengter und aufopfernder Tätigkeit der Feuerwehren von Windischgraz und St. Marein lokalisiert und erst gegen 10 Uhr nachts vollkommen gelöscht werden. — Im Gehöfte des Waisenmeisters Johann Rendl in der Ortschaft Triesen nächst Marburg kam am Sonntag um halb 2 Uhr früh ein Feuer zum Ausbruch, welches das Wirtschaftsgebäude, die Stallungen und das Wohngebäude einscherte. Leider ist bei diesem Brande auch ein Menschenleben zurunde gegangen. Bei den Löscharbeiten fand die Feuerwehr im Wirtschaftsgebäude einen bereits verkohlten Leichnam. Tags vorher waren vom Besitzer Rendl zur Einbringung der Feldfrüchte zwei Arbeiter neu aufgenommen worden. Diese hatten sich abends zur Ruhe in das Heu begeben. Es wird nun vermutet, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit Zündhölzchen oder durch Rauchen dieser beiden Arbeiter entstanden ist. Von dem zweiten Arbeiter fand sich keine Spur; er dürfte beim Ausbruche des Feuers durch schnelle Flucht sich gerettet haben, während seinem Genossen die Flucht nicht mehr gelang und er von den ringsherum auflodernden Flammen ergriffen und verbrannt wurde.

Schönstein. (Eine Zierde der hiesigen Perovaki.) Am 1. d. Mts. wurde der bereits dreimal wegen Ehrenbeleidigung vorbestrafte Rangschef des Herrn Dr. Franz Major, Edmund Planinsek, wegen Uebertretung des § 491 zu 10 Tagen strenger Arrest, verschärft durch drei Fasttage, verurteilt.

Ein gutes Zeichen. Bei dem l. l. Bezirksgerichte Drachenburg erscheint die weiße Fahne aufgehißt, ein Zeichen, daß in den Arresten kein Gefangener, beziehungsweise Sträfling interniert ist, was wohl der Güte des Herrn Strafrichters zuzuschreiben ist.

Dankagung. Die Leitung der deutschen Schule in Schönstein sieht sich angenehm veranlaßt, dem Herrn Dr. Hans Lichtenegger in Schönstein für die namhafte Spende an seltenen ausgestopften Tieren den wärmsten Dank an dieser Stelle auszusprechen, und gibt der lebhaften Hoffnung Ausdruck, daß sich die Schule auch fernerhin der Unterstützung in dieser Hinsicht erfreuen möge. Im Interesse der Ausbildung der deutschen Jugend ist dies Beispiel sehr nachahmenswert.

St. Marein b. Erlachstein. (Rasche Justiz.) Der Steueramtspraktikant Presinger und der Notariatschreiber Sket, welche — wie wir seinerzeit berichteten — ein höllisches Vergnügen darin fanden, die vom Ausfluge nach Rohitsch-Sauerbrunn heimkehrenden Cillier „anzugrunzen“ und mit Schmädnamen zuzudecken, sind ihrer Stellen verlustig gegangen. Presinger war nämlich als sonderlicher Kampfhahn bereits verurteilt.

Lichtenwald. (Schulfeiertag der deutschen Schule.) Das diesjährige Schulfest unserer deutschen Schule findet am 7. d. Mts. in gewohnter Weise statt. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen.

Dol bei Grafnitz. Vorgestern nachmitt. ging über unsere Gegend ein heftiges Gewitter nieder. Während desselben schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude der Witwe Dermovsek und zündete. Ein Stall und eine Harpe gingen samt den darin aufbewahrten Futtermitteln in den Flammen auf. Die Baulichkeiten waren nicht versichert. Das Unglück trifft die Frau umso härter, da sie für fünf Kinder zu sorgen und gegen eine Schuldenlast anzukämpfen hat.

Edelweiss-Crème!

Sommersprossen und Hautunreinheiten verschwinden nach kurzem Gebrauche!

Fabrikant: Otto KLEMENT, INNSBRUCK, emer. Apotheker.

In Cilli erhältlich bei: **J. Fiedler**, Drogerie zum „goldenen Krenz“, Bahnhofgasse 7.

Die grossartigste Erfindung für Teintpflege!
Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich bestätigt.

Apenblütenkölnierwasser
Edelweissmilch
Gereinigte Oelseife
Alpenblütenpuder
Edelweissfettpuder

Automobil

fast neu, viersitzig, 12 HP tige Nesseldorf, mit abnehmbaren franz. Lederdach um 1800 fl. zu verkaufen.

9767 Offerte an Ingenieur Emil Fassel in Agram.

Für September oder Oktober wird von einer kleinen ruhigen Partei eine

Jahreswohnung

gesucht, bestehend aus 4-6 Zimmern mit Zubehör, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Sonnenseite, in gesunder Lage, womöglich mit Garten. Gefällige Zuschriften mit Preisangabe sind zu richten unter „Jahreswohnung 9760“ an die Verwaltung dieses Blattes.

9760

Logis und Verpflegung

sucht anständiges Fräulein bei besserer Familie. — Familienanschluss erwünscht. Gef. Anträge unter „M. S.“ an die Verwaltung des Blattes. 9766

Hochanständiges

Mädchen

wird zu grösseren Kindern nach Ungarn gesucht. Anträge sind in der Verwaltung dieses Blattes unter Chiffre „Liebevoll“ niederzulegen. 9791

Herrschaftsköchin

gesetzte Person, sucht Posten in einem besseren Hause. Anfragen an die Verwaltung d. Blattes. 9718

Ein zweisitziger gut erhaltener und gut fahrbarer 9770

zweispänniger Wagen

ist sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Eisenhandlung D. Rakusch.

Buchhalterin

kaufmännisch gebildet, tüchtige Kraft, in allen Kontorarbeiten gut bewandert, schöne geübte Schrift, Kenntnisse d. Stenographie, verlässlich und verwendbar in allen Geschäftszweigen, sucht ehestens in einem Geschäftshause oder Fabrik passende Anstellung. Prima Zeugnisse. Anträge unter „J. B. 29“, Cilli, postlagernd. 9750

Sehr schöne 9757

Wohnung

in rubigem Hause, I. Stock, abgeschlossen, mit 3 Zimmern samt Zugehör, schöner Küchenbalkon ist ab 1. September zu vergeben. Anfrage in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung für dauernd gesucht!

Pensionierter k. k. Beamter, verheiratet, ohne Kinder, sucht Wohnung am Lande oder Umgebung einer Stadt in Süd- oder Mittelsteiermark. Cilli u. Gegend Lieboch-Wies bevorzugt. — Gef. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Pensionistenwohnung 9731“. 9731

9761 Zu verkaufen ein photographischer Apparat.

Anzufragen: Grabengasse 11

Gewölbe

zu vermieten. 9769

Grazerstrasse 23.

Schöne 9762

Bauplätze

mit Obstgarten, an der Reichsstrasse gelegen, in nächster Nähe der Stadt, sind billigst zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an den Eigentümer

A. Zöchling in Cilli-Gaberje.

Schönes Haus

ein Stock hoch, in der Gartengasse Nr. 15 gelegen, mit einem schönen grossen Garten, ist zu verkaufen.

Anzufragen daselbst. 9764

Zwei schöne junge 9755

Bernhardiner-Hunde

werden billigst verkauft. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Zu verkaufen!

3 Stück einflügelige Türen, komplett, samt Türstock, 6 Sparherde, 3 engl. Klossets

Theatergasse Nr. 4.

Schöne Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speise samt Zubehör, ist wegen Abreise ab 1. August zu vermieten. Anzufragen am Rann Nr. 14 (beim Hausmeister) oder Hauptplatz 3, I. Stock. 9753

Hotel Mohr, Cilli

Rendezvous d. Fremden • Laibacherstrasse

Schattiger Sitzgarten mit schöner Aussicht.
— Grosser eleganter Saal. —
Zwei schöne gedeckte Sommer-Kegelbahnen.
Vorzügliche steirische Weine und schmackhafte Küche. — Zu jeder Tageszeit frisches Pilsner Urquell, sowie Reininghauser Märzenbier.
Mit allem Komfort ausgestattete Passagierzimmer
Eigene Fleischhauerei im Hause.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Anton Skoberne.

Knorr's Tapioca

in gelben Packeten, eine feine und delikate Suppe, hauptsächlich Personen, die an Verdauungs- und Magenbeschwerden leiden, sehr zu empfehlen.

Knorr's Kaisersuppe (Tapioca mit Grünkernmehl).
Knorr's Tapioca-Julienne Tapioca mit grünen Gemüsen.
Knorr's Grünkernmehl, sind sämtlich delikate, feine aromatische Suppen. In jedem Haushalt hochwillkommen.
Überall zu haben.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Fortader system (Hämorrhoidal leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein bedingt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Bluthildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sieht man oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Bluthildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 3.— in den Apotheken von Cilli, Bad Radkersburg, Wind-Ennsberg, Wind-Feistritz, Gosolatz, Koblitz, Mitternberg, Warburg, Litzel, Gurtsfeld, Raasdorf u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräftewein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein